



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 1. Januar 2025 Thema: Jesaja 30, 15–17 • Pfr. Rüdiger Döls

Denn so spricht Gott, der HERR, der Heilige Israels: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht und sprecht: «Nein, sondern auf Rossen wollen wir dahinfliegen», – darum werdet ihr dahinfliehen, «und auf Rennern wollen wir reiten», – darum werden euch eure Verfolger überrennen. Denn tausend von euch werden fliehen vor eines einzigen Drohen; ja vor Fünfen werdet ihr alle fliehen, bis ihr übrigbleibt wie ein Mast oben auf einem Berge und wie ein Banner auf einem Hügel.

Liebe Gemeinde!

Zwei Menschen beklagen sich nach ihrem Tod, dass ihnen die Chance vorenthalten wurde, sich zu Lebzeiten zu begegnen. Hätten sie sich rechtzeitig kennengelernt – so sind die beiden überzeugt – es wäre alles anders und besser gekommen in ihrem Leben. Dadurch, dass sie sich in ihrem Leben nicht begegnet sind, wurden sie um die entscheidende Chance betrogen. Ihre Beschwerde wird angenommen, und sie erhalten die zeitlich begrenzte Chance, miteinander ihr Leben besser zu gestalten. Aber es gelingt ihnen nicht. Sie scheitern wie in ihrem ersten Leben an ihren eigenen Schwächen und den alten, ungelösten Problemen.

Soweit der Inhalt eines Schauspiels von Sartre mit dem bezeichnenden Titel «Das Spiel ist aus». Die pessimistische These Sartres: Es ändert nichts, wenn Menschen neue Möglichkeiten erhalten; sie scheitern immer neu an ihren alten Fehlern, an ihrer Unfähigkeit, Konflikte kreativ zu lösen.

Wir stehen am Anfang des neuen Jahres und damit am Schnittpunkt zweier Jahre. Mit wie vielen grossen Hoffnungen haben wir das alte Jahr begonnen? Was von den Vorsätzen, die wir uns vor einem Jahr fest vorgenommen haben, konnten wir durchhalten und verwirklichen und was blieb auf der Strecke?

Wollten wir nicht etwas gesünder leben? Sollte da nicht mehr Ruhe und Zeit sein für die Familie und die nächsten Freundinnen und Freunde? Hatten wir uns nicht vorgenommen, mehr Freiraum für uns selbst zu finden?



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Wir stehen an der Schnittstelle zweier Jahre: Menschen des öffentlichen Lebens und wir als Privatpersonen nehmen uns viel vor. Wie wird die Bilanz in einem Jahr aussehen? Sind wir lernfähig, oder hat Sartre mit der Behauptung recht, dass wir auch die neuen Chancen durch unsere alten Fehler verspielen? Anders gefragt: Lohnen die Chancen, die Gott uns immer neu eröffnet?

«Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht.» Das ist ein widerspenstiger Satz. Der Glaubenssatz unseres Zeitalters lautet ganz anders: «Grundsätzlich sind alle Dinge machbar.» Es ist alles nur eine Frage der Zeit. «Es gibt viel zu tun – packen wir's an.» Jeder kennt diesen Slogan, der die Machbarkeit aller Dinge zum Programm erhebt.

«Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht.» Das ist dem Lebensempfinden unserer Zeit ein starkes Stück gegen den Strich gebürstet.

Jahreswechsel. Zeit der Bilanzen. Zeit der Ankündigungen. Neue Chancen im neuen Jahr. Die Chance auch, alte Fehler zu überwinden: Sind wir lernfähig? Hat die Welt, hat die Menschheit eine neue Chance auf mehr Menschlichkeit, auf mehr Verständnis für andere Menschen, für Menschen anderer Nationen und Rassen, auf grössere Gerechtigkeit und weniger Egoismus zwischen West und Ost, Nord und Süd? Auf mehr Weitblick in Bezug auf die Fragen der Umwelt? Wie viel ihrer Chancen kann und wird die Menschheit nutzen?

Es gibt viel zu tun, packen wir's an: Liegt die Chance darin, dass wir überzeugt sind, alles schaffen zu können? Oder liegt die Chance eher woanders?

«Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein?» Dieses Wort des Propheten Jesaja stammt etwa aus dem Jahr 702 v. Chr. Das damalige Weltreich Assyrien zwang alle Kleinstaaten Palästinas unter ein unerbittliches Joch politischer Unterwerfung und Abhängigkeit. Die unterdrückten Völker versuchten immer wieder, durch militärische Bündnisse untereinander – Motto: Vereint sind auch wir stark – und mit Ägypten, die Unterdrücker abzuschütteln, bisher immer ohne Erfolg.

Seit 705 ging ein neuer Versuch von Jerusalem aus. Die Abgesandten des Königs Hiskia verhandelten in Ägypten. Diesem Bemühen tritt Jesaja entgegen. Er verurteilt das Vertrauen auf militärische Macht und Bewaffnung und fordert Vertrauen auf Gott, der selbst sein Volk retten wird, so wie er es immer gerettet hat: «Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht und sprecht: Nein, auf Rossen wollen wir dahinfliegen ...»

Auf Gott vertrauen, das wäre Rettung. Israel aber traut der militärischen Stärke Ägyptens, will sein Schicksal durch ausgetüftelte Bündnispolitik in die eigene Hand und durch kluge Regie selbst verfügbar machen.

Dieses fast 2700 Jahre alte Prophetenwort wird in unserer Zeit zu einer Mahnung gegen die Haltung, die glaubt, das Schicksal selbst bestimmen und Gott aus dem praktischen Leben verbannen zu können, um die eigene Leistungsfähigkeit und Zukunftsmächtigkeit zu vergötzen. Uns heute gilt das Wort des Propheten nicht weniger als den Israeliten des Jahres 702 v. Chr.

«Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.» Die biblische Botschaft, dass ich, Mensch, kein allmächtiges Wesen bin, sondern begrenzt, fehlbar, Geschöpf, verantwortlich meinem Schöpfer – diese Botschaft kann uns retten. Retten davor, dass wir in ständiger Selbstüberschätzung Mensch, Welt und Zukunft für machbar und manipulierbar erklären und darin unsere Menschlichkeit und Menschenwürde verlieren.

Die Botschaft, dass ich als Mensch, auch in meinem Leid nicht alleingelassen, ja selbst im Tode nicht verlassen bin, sondern mich aus der Hand geben und einem Grösseren anvertrauen darf, diese Botschaft könnte uns retten; sie lässt uns Mensch bleiben und hindert uns daran, uns anzumassen, was uns nicht zusteht.

Der Mensch, der sich in Gott bergen darf wie ein Kind bei Mutter oder Vater, der Mensch, der im Glück dankbar sein und im Leid sich trösten lassen kann, dieser Mensch wird sich selbst wieder zurückgeben.

«Durch Umkehr und Ruhehalten werdet ihr errettet. Im Stillesein und Vertrauen liegt eure Stärke.» Das ist ein Angebot, das über die zeitliche Entfernung von 2700 Jahren zur tröstlichen Lebensmöglichkeit wird am Beginn des neuen Jahres.

Wenn in der Jahresbilanz dieses Jahres am Ende ein Plus an Stille, Einkehr, Besinnung, Begegnung mit Gott in Wort und Tat, ein Plus an gelebter Hoffnung, ein Plus an Verständnis und praktiziertem Vertrauen steht, dann dürfen wir sicher sein, dass auch an anderen Stellen ein Plus erscheinen wird.



Diakonissen-
Schwesterschaft
Neumünster

In unserer Welt ändert sich nichts, es sei denn, wir ändern uns. Viele Christinnen und Christen, die anfangen, weniger hektisch, weniger selbst überhebend, weniger marktschreierisch, dafür in der Stille auf Gott bezogen zu leben, werden das Gesicht ihrer Umwelt verändern. Sie werden eine neue Lebenseinstellung vervielfältigen, die einer uralten Erfahrung des Glaubens folgt: «Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.»

Sartre muss nicht Recht behalten mit seiner Meinung, dass der Mensch neue Chancen immer wieder durch alte Fehler zunichtemacht. Die Stille vor Gott führt in eine Einsicht, die Verhalten entscheidend zu verändern, alte Fehler wirklich zu überwinden vermag. Erst der Mensch, der in der Begegnung mit Gott seine Grenzen erkennt und anerkennt, wird fähig, mit seinen Fähigkeiten leben zu können, seinen Fortschritt zu überleben.

Deshalb liegt in der Einsicht des alten Propheten die Chance unserer Zukunft, auch im neuen Jahr: «Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet Ihr stark sein.»

Amen.